

Auswärts essen und über Politik sprechen

SP-Stadtratskandidatin Claudia Nielsen besucht auf Einladung ZürcherInnen, die bei einem Abendessen mit ihr diskutieren wollen. Einer der Gastgeber fasst den Abend bei sich zusammen und erkundigte sich noch bei anderen.

*Michael Guggenheimer**

Claudia Nielsen fordere Zürcherinnen und Zürcher auf, sie zu sich nach Hause zum Essen einzuladen, um mit ihr zu diskutieren. Das war im Lokalteil des Tages-Anzeigers zu lesen. «Nein, ich komme nicht, ich lass' mich doch nicht von der SP einspannen»: Das war die Reaktion von Kurt, den ich als Ersten gefragt hatte, ob er Lust hätte, Claudia Nielsen bei einem Abendessen kennenzulernen. «Ich möchte nicht auf die verschiedenen, zum Teil arg strapazierenden Ideen einsteigen, die den Kandidierenden oder ihren Beratern so in den Sinn kommen». Das war die Reaktion von Arthur, den ich als Zweiten anfragte.

Ziele auf Augenhöhe

Die Einladung kam dennoch zustande. Und Interessierte haben sich zum Gespräch gefunden: Am vergangenen Samstagabend sass zu siebt an meinem Esstisch zu Couscous und salade d'oranges épiciées eine Verlegerin und Übersetzerin, eine Publizistin und Ausstellungskuratorin, eine Filmfachfrau und Mutter, ein Buchhändler, ein Sozialwissenschaftler und Vater sowie ein Kulturvermittler. Kurt und Arthur haben einen wunderbaren Couscous und einen unterhaltsamen Abend verpasst, der sich von abends um sieben bis Mitternacht hinzog. Keiner von uns, die Kandidatin ausgenommen, ist ein Mitglied der SP. Jeder von uns brachte seine Themen und seine Fragen ein. Und die Themen erstreckten sich von A bis W: Von der Ausländerintegration über die Zuteilung von Schul- und Krippenplätzen bis hin zur Wohnbauförderung. Würde die Kandidatin allenfalls auch das Amt der Polizeivorsteherin annehmen? Würde sie Kathrin Martellis Arbeit reizen? Würde sie als Stadträtin weiterhin im Kreis 4 wohnen bleiben? Weshalb kandidiert sie nach vier Amtsperioden im städtischen Parlament für ein Exekutivamt auf Gemeindeebene und nicht für einen

Sitz im Nationalrat? Ja, sie würde jedes dieser Ämter übernehmen. Und sie würde im Stadtkreis 4 wohnen bleiben. Und: Auf kommunaler Ebene liessen sich Ziele auf Augenhöhe formulieren und auch innerhalb eines überschaubaren Zeitrahmens erreichen, was auf Bundesebene weniger der Fall sei. Gerade die Machbarkeit und Überprüfbarkeit geleisteter Arbeit auf städtischer Ebene sei es, die sie reize.

Geänderte Ausgegewohnheiten

Bei uns am Tisch sass eine politisch versierte Frau, die sich jede Frage genau anhörte, die bei Schulfragen zur Antwort gab, dass der Schulbereich nicht zu ihren Kernkompetenzen gehöre und dass sie dennoch Respekt vor der Arbeit der Lehrerschaft habe. Was sie als Polizeivorsteherin bei einer neuerlichen gewalttätigen Demo im Langstrassenquartier anders tun würde? Rascher informieren, das würde sie. Gewiss müsse der Bestand an Polizistinnen und Polizisten erhöht werden: Es gehe nicht an, in einer Stadt, die in den letzten Jahren um 20000 Einwohner zugenommen habe, mit einem gleich grossen Korps zu arbeiten wie bis anhin. Und die Schulung müsste vertieft werden: Mehr Weiterbildung im Bereich der Sozialkompetenz sei angesagt, denn die Aufgaben der Polizei seien in den letzten Jahren vielfältiger und komplexer geworden. Die Ausgegewohnheiten hätten sich im urbanen Raum verändert, Zürich sei mehr als früher mit all ihren Klubs Anziehungspunkt für junge Leute aus einer grossen Agglomeration geworden. Das sei an Wochenenden nachts beobachtbar, wenn jüngere Leute aus Winterthur oder Uster zu später Stunde in die Stadt fahren, um hier etwas zu erleben. Zahlbarer Wohnraum auf Stadtgebiet und Sicherheitsgefühl sind die beiden Themen, die ihrer Beobachtung nach vielen Bewohnern der Stadt unter den Fingern brennen. In der Wohnbaupolitik müsste mehr gemacht werden: Eine intensive Förderung des gemeinnützigen Wohnungsbaus als Antwort auf die aktuelle Wohnungsnot. Stadt und Genossenschaften müssten mehr Wohnraum bereitstellen: In Zukunft zahlbare Wohnungen in allen Stadtquartieren. Nicht dass Zürich etwa unsicherer sei als früher. Dennoch gebe es ein verbreitetes Angstgefühl bei Teilen der Bevölkerung, was wohl mit

weit verbreiteten Gefühlen des Fremdseins in dieser Zeit zusammenhänge.

Wenige Tage zuvor traf die Stadtratskandidatin eine andere Gruppe: Zwei Historiker, zwei Politikwissenschaftlerinnen, einen Kulturingenieur und einen Germanisten, im Kommunikationsbereich tätig; eine Runde von Leuten im Alter zwischen 27 und 35 Jahren. Die Themen auch hier vielfältig und die Diskussion angeregt, zum Teil mehr Austausch als Debatte. Und auch hier im Vordergrund das Wohnungsproblem, für die meisten wohl eines der wichtigsten Anliegen, zudem die Haltung der Stadtpolizei. «Claudia Nielsen kam gut an, zugänglich und sympathisch», sagt die Gastgeberin jenes Abends, Sophie Perrin. Erwünscht hätten sich einige eine Diskussion über die Lage und Zukunft der SP in Zürich. Nicht anders am zweiten Abend, an dem Erstaunen über die vergleichsweise Stille der SP im Vorlauf der Anti-Minarettabstimmung herrschte. «Claudia Nielsen hat sicher keine Stimme verloren, eher gewonnen», lautet das Fazit der einen Einladung. «Claudia Nielsen spricht eine Sprache, die sich sympathisch von der üblichen Politikersprache abhebt, sie hat ein entspanntes Verhältnis zu den Medien, sie kennt sich in der Lokalpolitik und in den Problemen der Stadt à fonds aus», so das Fazit des anderen Abends.

Im lockeren Rahmen

Und wie kamen die Besuchsabende bei Claudia Nielsen an? «Von Natur aus bin eigentlich eher etwas scheu. Nun erlebe ich bei diesen Tischgesprächen, wie gerne ich in lockerem Rahmen Kontakt herstelle und wie sehr mich neue Begegnungen jedes Mal wieder interessieren. Und auch wenn einem das als Stadträtin mal zu viel werden kann, hoffe ich, es immer so wichtig zu finden wie jetzt, zu erfahren, was die Leute bewegt und beschäftigt. Auch, wie unterschiedlich Menschen in Zürich wohnen, ist spannend. Ich fand es wohl-tuend, wie angeregt alle Eingeladenen den Dingen auf den Grund zu gehen versuchten und hoffe, dem einen oder der anderen wieder zu begegnen».

** Michael Guggenheimer hat Claudia Nielsen am 13. Februar zum Abendessen eingeladen. Es war das dritte in der Reihe der Wahlkampf-Aktion «Nielsen@home», drei weitere Tischgespräche folgen.*